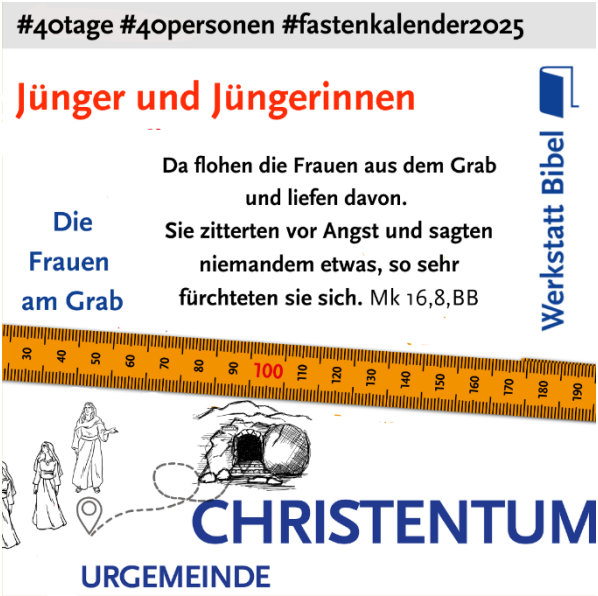
40 Tage – 40 Personen

Eine Zeitreise durch 2000 Jahre Welt- und Kirchengeschichte entlang des Zeitstrahls der Werksatt Bibel

Werkstatt Bibel

„Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr Kraft empfangen. Dann werdet ihr meine Zeugen sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde."
Apostelgeschichte 1,8



Alle vier Evangelien berichten von der Auferstehung Jesu. Das Älteste ist das Markusevangelium, geschrieben um das Jahr 70 nach Christus. In den frühesten Textfunden endet mit drei Frauen, die das leere Grab entdecken und einen Jüngling im weißen Gewand sehen. Dieser sagt ihnen, dass Jesus auferstanden ist und sie zu den Jüngern gehen sollen. Das Evangelium schloss ursprünglich mit den Worten: *„Da flohen die Frauen aus dem Grab und liefen davon. Sie zitterten vor Angst und sagten niemandem etwas, so sehr fürchteten sie sich.“* (Markus 16,8 - BasisBibel). Später wurden weitere Verse hinzugefügt, die dann zu den anderen Evangelien passten. Aus mehreren Gründen finde ich das eigentliche Ende aber faszinierend. Ich kann mir die Widerstände vorstellen, die erste Leser*innen fühlten: 1. Frauen als Zeuginnen? Das ist ungewohnt, nur Männer haben Zeugnisrecht. 2. Es wird überhaupt nicht erzählt, wie die Auferstehung geschah. 3. Kein Trost, kein Happy-End, sondern Furcht und Flucht sind erste Reaktionen.

Vielleicht reagiert Markus so darauf: „1. So habe ich die Geschichte gehört. Ich dichte nichts dazu, was gerade so in unseren Kram passen könnte. 2. Die Auferstehung Jesu ist nichts Einfaches. Sie ist mit dem Kopf oder Verstand nicht zu fassen. Sie möchte unser Herz ergreifen. Und sie ergreift immer wieder Menschen. Eben weil Jesus lebt. 3. Ja, das ist ein offener Schluss. Aber welchen Schluss sollte ich schreiben? Die Geschichte hat kein Ende. Sie geschieht immer wieder neu. Auch bei uns hier. Und auch noch in Zukunft.

Darum freuen wir uns auf unseren #fastenkalender2025 der #40tage lang #40personen, Zeuginnen und Zeugen aus der Kirchengeschichte, vorstellt und ihre Beziehung zu dem Fest, auf das wir zugehen: Ostern.

Es sind Worte tiefer Anerkennung mit denen Paulus von Andronikus und **Junia** spricht. Er sagt, sie haben schon vor ihm zu Jesus gehört, haben mit ihm im Gefängnis gesessen. *„Sie nehmen unter den Aposteln eine herausragende Stellung ein“* (Römer 16,7). Wahrscheinlich ist es diese Bezeichnung als Apostelin, die im frühen Mittelalter Widerspruch erzeugt. So ändert sich etwa im 13. Jahrhundert in den Bibelübersetzungen ein Detail: Statt des Frauennamens Junia taucht plötzlich der Männername Junias auf. Eine Frau als herausragende Apostelin war offensichtlich schwer vorstellbar. Auch wenn grammatikalisch beide Lesarten möglich sind, da der griechische Text keinen Hinweis auf das Geschlecht enthält, wird Junia eine Frau, eine Apostelin gewesen sein. Denn ein Männername Junias ist in der Antike völlig unbekannt. Dagegen war der Frauenname Junia sehr üblich.

Die männerdominerte patriarchale Kirche machte über Jahrhunderte Frauen unsichtbar – und auch heute gibt es noch immer keine wirkliche Gleichberechtigung. Hätte man doch die Erkenntnis des Paulus aus dem Galaterbrief ernster genommen: *„Es spielt keine Rolle mehr, ob ihr Juden seid oder Griechen, Sklaven oder freie Menschen, Männer oder Frauen. Denn durch eure Verbindung mit Christus Jesus seid ihr alle wie ein Mensch geworden.“* (Galater 3,28)

„Ich habe Freude an deiner Verheißung – wie einer, der reiche Beute macht.“ Dieser 162. Vers aus Psalm 119 ist ein passendes Leitwort für die Schutzherrin der Schatzsucher: **Helena**, die Mutter von Kaiser Konstantin. Der Mann, der 312 die Schlacht an der Milvischen Brücke bei Rom gewann und durch das Zeichen des Kreuzes alleiniger weströmischer Kaiser wurde. Der Mann, der 313 mit dem Mailänder Toleranzedikt die Duldung des Christentums durchsetzte. Der Mann, der 325 – vor 1700 Jahren – das Konzil von Nicäa einberief.

Bewusst stellen wir jedoch die Frau und nicht ihren berühmten Sohn heute bei #40tage #40personen in den Mittelpunkt. Was wissen wir eigentlich von Helena? Sie lebte ca. 250-330 und kam wahrscheinlich aus ärmeren Verhältnissen. Aus einer Beziehung mit einem römischen Offizier ging der Sohn Konstantin hervor – dem späteren Kaiser. Während er sich aber erst auf dem Sterbebett taufen ließ, wurde sie schon früher Christin und beriet ihn sicher auch bei seinen (kirchen-)politischen Entscheidungen.

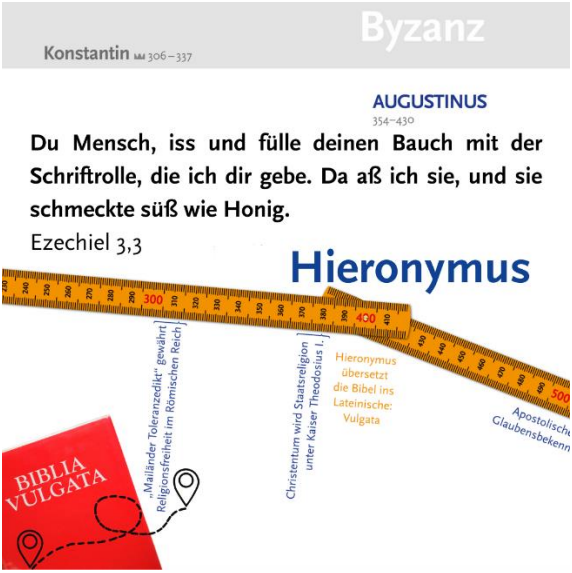
„Hinter jedem starken Mann steht eine noch stärkere Frau.“ Konstantin pflegte eine enge Beziehung zu seiner Mutter, ließ Münzen mit ihrem Bild prägen und gab ihr den Beinamen „Augusta“ (Kaiserin). Viele Legenden ranken sich um Helena. So soll sie im hohen Alter nach Palästina gereist sein, um dort Kirchenbauten zu stiften. Als Heilige wird sie in der katholischen und orthodoxen Kirche verehrt, weil sie angeblich das Kreuz Christi entdeckte. Was davon tatsächlich historisch haltbar ist, wissen wir nicht. Aber: Irgendwann hat sie etwas in der Bibel als Schatz gefunden, etwas das ihr Leben prägte. Welche reiche Beute hast du schon in der Bibel gemacht?

Byzanz
Konstantin 306–337
Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden
Mt 6,10 Lut17
AUGUSTINUS
354–430
Wulfila
300
400
500
Wulfila übersetzt die Bibel ins Gotische
Apostolische Glaubensbekenn
ᾶᾶᾶ ᾶᾶᾶᾶᾶᾶᾶ ᾶᾶ ᾶᾶᾶᾶᾶᾶ·
atta unsar þu in himinam,
ᾶᾶᾶᾶᾶᾶᾶ

An der atlantischen Ostküste in Florida liegt die Stadt St. Augustine, die für sich beansprucht, die älteste Stadt der USA zu sein. Im äußersten Westen bei Los Angelos finden wir Santa Monica. Zwei Städte mit namentlichem Bezug auf die Personen, die heute bei #40tage wichtig sind. Vor allem geht es uns wieder um eine Mutter. **Monika von Tagaste** (um 332 – 387), die Mutter des großen Theologen Augustin.

Sie wurde in einem christlichen Elternhaus sehr streng erzogen. Dies führte dazu, dass sie alkoholsüchtig wurde. Später konnte sie sich aber von der Sucht befreien. Sie heiratete einen heidnischen römischen Beamten, der ihr oft untreu war. Sie verzieh ihm immer wieder. Später ließ sich ihr Mann taufen und wurde Christ. Ihr Sohn Augustin studierte, wurde Rhetoriklehrer und reiste - auch um Abstand von seiner Mutter zu bekommen - nach Rom und Mailand. Monika folgte ihm später und begleitete ihn auf dem Weg zu seiner Taufe im Jahr 387. Auf der geplanten Rückreise nach Nordafrika starb Monika im Alter von 56 Jahren.

Ein Leben mit einigen Wendungen und Brüchen. In der christlichen Kunst wird Monika oft mit einem Krug als Attribut dargestellt. Er soll die Tränen versinnbildlichen, die sie weinte, bis ihr Sohn sich zum Christentum bekehrte. Es können aber auch andere Tränen gemeint sein, die sie im Laufe ihres bewegten Lebens weinte. *„Nun sammle meine Tränen in deinem Krug! Ist nicht alles in deinem Buch festgehalten?"* heißt es in Psalm 56,9. Dies gilt nicht nur Monika von Tagaste, sondern auch uns und unseren geweinten Tränen von Ost nach West (nicht nur in den USA): Bei Gott sind sie aufgehoben und wertgeachtet. Wir können uns am Refrain des Psalms festhalten*: „Auf Gott vertrau ich und fürcht mich nicht!"*



Im Buch Ezechiel (3,3) sagt Gott zum Propheten *„Du Mensch, iss und fülle deinen Bauch mit der Schriftrolle, die ich dir gebe."* Und wir lesen weiter: *„Da aß ich sie, und sie schmeckte süß wie Honig."* Ich glaube nicht, dass der Prophet tatsächlich eine trockene Rolle Papyrus zu sich nahm. Wir kennen die Redewendung „lange auf etwas herumkauen". Wenn man es dann verstanden hat, breitet sich so etwas wie Süße im Kopf aus. Bei mir war das so, als ich den Satz des Pythagoras verstanden hatte. So gibt es in der Bibel häufig Stellen, die nicht auf Anhieb klar sind, wenn man aber länger darauf herumkaut, sie auch mit anderen durchspricht, kommt es immer wieder vor, dass einem später klar ist, was gemeint ist. Die Bibel liegt uns in den Ursprachen Hebräisch und Aramäisch sowie Altgriechisch vor. Aus diesen Texten werden die Übersetzungen in die vielen, vielen anderen Sprachen angefertigt. Die lateinische Übersetzung „Vulgata" (= „Volkstümliche") geht auf **Hieronymus** zurück.

Er wurde 348/349 geboren, studierte in Rom, bevor er sich nach seiner Taufe mit 18 Jahren für eine dreijährige Zeit als Einsiedler in der nordsyrischen Wüste entschied. 378 wurde er Priester und bekam 382 vom Papst den Auftrag, eine einheitliche lateinische Bibelübersetzung zu schaffen. Sicher mußte er dazu auf vielen Sätzen länger herumkauen. So benutzte er neben dem hebräischen Urtext des AT vor allem auch die griechische Übersetzung der Septuaginta und arbeite nicht alleine an der Vulgata, obwohl sie letztlich ihm zugeschrieben wurde. 420 stirbt er in Bethlehem, wo er seit 386 lebte. Sein Ergebnis schmeckte vielen. Durch die Vulgata lag nun eine Bibelübersetzung in der damaligen Weltsprache Latein vor, die über das ganze Mittelalter hinweg maßgeblich war. Und doch kann keine Übersetzung uns letztlich die Arbeit abnehmen, selbst zu kauen und zu bewegen, bis sich die Süße ausbreitet.

Zum Ausgang der Spätantike wurde **Benedikt** 480 in Nursia geboren. Seine wohlhabenden Eltern ermöglichten ihm ein Studium in Rom. Doch enttäuscht von der Sittenlosigkeit zog sich Benedikt bald in die Einsamkeit der östlichen Berge zurück. Jahrelang lebte er dort mit einer Gruppe asketischer Einsielder zusammen. Schließlich willigte er ein, ein Kloster zu führen. Doch sein Bestreben das klösterliche Leben neu zu ordnen, stieß auf Widerstand und führte dazu, dass er mehrfach vertrieben wurde. 529 schließlich gründete Benedikt in Monte Cassino das Kloster, das als Mutterkloster der Benediktiner gilt. Dort verfasste er auch die bis heute gültige nach ihm benannte Gemeinschaftsregel. Der „deutsche“ Papst Benedikt XVI. bezog sich mit seiner Namenswahl auf ihn. Der Grund war die Bedeutung von Maß und Menschlichkeit, die Benedikt von Nursia in seiner Regel und seinem Leben verkörperte.

Maß und Menschlichkeit, dieses Motto könnte auch für den ganzen #fastenkalender25 stehen. Benedikt von Nursia ist als Friedensstifter bekannt. Seine Regel lehrt bis heute die Grundlagen des gemeinsamen Lebens. In Zeiten, in denen wir zwar oft im materiellen Überfluss leben, aber von Einsamkeit, Unzufriedenheit und Ängsten geplagt werden, tut es gut, sich an diesen Prinzipen zu erinnern.

So wie Benedikt beschreibt schon der Epheserbrief die Prinzipien des sinnerfüllten gemeinsamen Lebens: *„Führt euer Leben so, dass es dem entspricht, wozu Gott euch berufen hat: voller Demut, Freundlichkeit und Geduld. Ertragt einander in Liebe“* (4,2)

Das klingt ganz anders als die Polemik, die tagtäglich unsere Ohren und Herzen erschüttert. Wohltuende Worte. Auch ich will heute nach mindestens einem Menschen suchen, den ich in Liebe (er)tragen kann und hoffen, dass ich in meinen Schwächen und Begrenzungen ähnlich er- und getragen werde.

Die Axt war frisch geschärft. **Bonifatius**, angelsächsischer Missionar, hielt sie in der Hand. Der Baum neben ihm war mächtig. Eine Eiche, Jahrhunderte alt, der germanischen Gottheit Donar geweiht. Sie stand in Geismar, im heutigen Fritzlar. Äußerste Anspannung lag in der Luft, als die Axt das Holz traf. Das fränkische Millitär schütze Bonifatius vor dem Zorn der Bevölkerung, doch diese war überzeugt, dass ihm das nicht helfen würde. Sie erwarteten Blitze der Germanischen Götter. Doch diese bleiben stumm. Bonifatius errichtete eine Kirche aus dem Holz des Baumes, in der sich zahlreiche Franken taufen ließen.

Solche rohen Szenen gehörten leider häufig zu den Missionsbewegungen bis in die Neuzeit hinein, auf die wir heute als Kirche schamvoll zurückschauen. Doch das Wirken des 673 geborenen Bonifatius hatte bei weitem nicht nur zerstörerische Folgen. Er ist als Apostel der Deutschen bekannt und schuf mit der Botschaft des Evangeliums und großem Organisationstalent eine Klammer, die das große rivalisierende Reich zusammenhielt.

„Ihr seid nun der Leib von Christus! Jeder Einzelne von euch ist ein Teil davon“ schreibt Paulus im 1. Korintherbrief 12,27. Auch wenn wir mit dem heutigen Bick erschrocken auf manche Taten unserer Glaubensväter schauen, sind wir Teil desselben Leibes. Auch wir werden vor Fehlern nicht bewahrt bleiben. Dem „Apostel der Deutschen“ verdanken wir jedoch nicht zuletzt die vereinende Orientierung an der Botschaft des Evangeliums. Bonifatius starb im hohen Alter von 81 oder 82 Jahren gewaltsam auf einer letzten Missionsreise. Sein Eifer, die Gute Nachricht zu verbreiten, trieb ihn auch da noch an. Selbst wenn wir Fehler machen werden, dürfen wir wissen: Das Evangelium ist es wert, verbreitet zu werden. Und es wird Gutes daraus entstehen.

#40tage #40personen #fastenkalender2025

#40tage
#40personen

Über die heutige Person wäre viel mehr zu sagen als in diese paar Zeilen passt. **Hildegard von Bingen** (1098-1179) hat selbst so viel geschrieben und noch mehr Legenden gibt es über sie. Theologin, Äbtissin, Dichterin, Komponistin, Natur- und Heilkundlerin, Mystikerin, Autorin, Feministin, Ethikerin, Beraterin, Predigerin. Kurzum: Sie gilt als Universalgelehrte oder gar Universalgenie, die früh als Heilige verehrt wurde.

Faszinierend ist sie auch noch in unserer Zeit, weil sie keine Scheu hatte, der männerdominierten Obrigkeit in Kirche und Welt die Stirn zu bieten und ihren eigenen Weg zu gehen. Ihre Hauptwerke sind Niederschriften eigener Visionen, die sie hatte. Aber sie beließ es nicht bei diesen mystischen und für aufgeklärte Menschen der Postmoderne eher verdächtigen Werken, sondern suchte immer in Bezug auf Gott die Einheit von Seele, Leib und Geist.

Ein Zitat aus ihrem zweiten großen Werk "Der Mensch in der Verantwortung" begeistert mich: "Jedwede Kreatur hat einen Urtrieb nach liebender Umarmung." Glaube und Denken müssen sich in der Praxis bewähren. Und so möchte ich heute im Gedenken an diese besondere Frau, Menschen, die ich liebe, gedanklich und praktisch umarmen. Im festen Glauben, dass Gott uns immer so nah ist, wie Hildegard ihn in ihrem Leben erlebte. Die umarmende Zusage Gottes aus Jesaja 66,13 gilt ihr wie uns: *„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."*

#40tage #40personen #fastenkalender2025

Hinsichtlich des Quellenumfangs gehört **Franz von Assisi** zu den am besten dokumentierten Persönlichkeiten des Mittelalters. Schon zu seinen Lebzeiten verstörte und inspirierte er durch seine gleichermaßen einfache wie konsequente Haltung und Lehre. 1181 als Sohn eines Kaufmannes geboren trat, er zunächst erfolgreich in die Fußstapfen seines Vaters und war als erfolgreicher und spendabler Geschäftsmann oft der Mittelpunkt seiner Gesellschaft. Doch nachdem er 1202 in den Krieg gegen die Nachbarstadt Perugia gezogen und in Gefangenschaft geraten war, kam er 1204 verändert nach Assisi zurück. In einem Traum berief ihn Gott dazu, ihm und nicht den weltlichen Herren zu dienen. Er suchte die Einsamkeit und immer mehr auch die Nähe zu den Armen. Er verschenke viel. Auch die Stoffe aus dem Geschäft seines Vaters waren vor seinem Mitleid und seiner Großzügigkeit nicht sicher und als dieser ihn daraufhin öffentlich anklagte, zog sich Franziskus nackt aus, gab seinem Vater die Kleider, verzichtete auf sein Erbe und lebte fortan selbst bettelnd als Einsiedler vor den Stadtmauern.

Dort fand er „Armut und Freude“ statt „Habsucht und Geiz“ und erlebte alle Geschöpfe als Brüder und Schwestern, wie er in seinem Sonnengesang in mächtiger Bildsprache beschreibt.

„Wer zu mir gehören will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss jeden Tag sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen“. Die Worte, die Jesus in Lukas 9,21 spricht, klingen nach harter Entbehrung. Doch schaut man auf das Leben des Franz von Assisi, ahnt man, dass er in der Nachfolge echte Freude und eine tiefe Verbundenheit mit Mensch und Natur gefunden hat. Schon damals war dies ansteckend. In wenigen Jahren breiteten sich Franziskanerorden in ganz Europa aus und nur zwei Jahre nach seinem Tod wurde er 1228 heilig gesprochen. Kann er in dieser Einfachheit und Konsequenz auch uns anstecken?

#40tage #40personen #fastenkalender2025

Habt ihr schon einmal die Anzahl der Kapitel in der Bibel gezählt? Die 39 Bücher aus dem Alten und 27 Bücher aus dem Neuen Testament sind insgesamt in 1189 Kapitel eingeteilt. Diese Einteilung geht zurück auf **Stephen** (oder auch Stephan) **Langton**. Geboren um 1150 in England, studiert und lehrt er an der Universität zu Paris Theologie. Hier nimmt er auch die Kapiteleinteilung für die Bibel vor – eine Struktur, die bis heute Gültigkeit hat.

Seine Wahl zum Erzbischof von Canterbury führt um 1205 zu einem mehrjährigen Konflikt zwischen dem englischen König Johann und dem Papst. Langton kann erst im Jahr 1213 nach England reisen. Doch der König steht 1215 in einem weiteren politischen Konflikt, da sich Englands mächtige Barone gegen den König stellen. Ein Bürgerkrieg droht. In diesem Zusammenhang wirkt Langton an der Entstehung der Magna Carta („große Urkunde der Freiheit“) erheblich mit. Seine Gedanken über die Beschränkung von Herrschaft durch das Recht bilden das Fundament der legendären Urkunde und gelten als Vorläufer des universellen Menschen- und Völkerrechts.

In seinem Tun und Handeln lässt sich Stephen Langton vom Heiligen Geist leiten, im katholischen Gebet- und Gesangsbuch Gotteslob (Nr.344) findet sich von ihm ein Pfingstgesang: „Komm herab, o Heiliger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt. Komm, der alle Armen liebt, komm, der gute Gaben gibt, komm, der jedes Herz erhellt.“

Zurück zum Anfang: Es lohnt sich einmal zu schauen, welches Kapitel formal in der Mitte der Bibel steht: Psalm 118 – schön eingebettet zwischen dem kürzesten und längsten Kapitel der Bibel. Ich lese diesen Psalm und bleibe an Vers 9 hängen: *„Es ist besser, beim HERRN Zuflucht zu suchen, als sich auf Rang und Namen zu verlassen.“* Ein Bibelwort, das auch gut über dem Leben Stephen Langtons stehen könnte. Ein Bibelwort, das mich zum Gebet einlädt – heute besonders für Menschenrechte: „Komm herab, o Heiliger Geist ...“

#40tage #40personen #fastenkalender2025

Schon als Kleinkind schien ihr Leben vorgezeichnet. **Elisabeth** wurde dem ältesten Sohn des Landgrafen Hermann von Thüringen versprochen und zog mit vier Jahre in dessen Hause ein. Den höfischen Prunk lehnte sie frühzeitig ab, doch die Ehe zu Ludwig, den sie mit 14 heiratete, war offensichtlich glücklich: Elisabeth saß am Tisch neben ihrem Mann, begleitete ihn auf vielen Reisen und wurde in ihrer Wohltätigkeit von ihm unterstützt. Gemeinsam gründeten sie 1223 ein Hospital in Gotha.

Mehr und mehr setzte sie sich über höfische Gepflogenheiten hinweg. Sie ging in Armenkleidern zum Gottesdienst und verrichtete Tätigkeiten zugunsten der Armen und Kranken, die als entwürdigend angesehen waren.

Ludwig verstarb 1226 an einer Infektion. Sein fehlender Schutz führte dazu, dass sie letztlich den Hof verließ und erleben musste, dass sogar die Menschen, denen sie geholfen hatte, wenig Hilfe für sie übrighatten. Nach den Zeugnissen ihrer Dienerinnen lachte Elisabeth aber darüber, denn ein Leben in absoluter Armut entsprach dem Ideal, dass sie anstrebte.

In ihrem Engagement zu stoppen war sie nicht: sie erstritt sich ihren Anteil am Erbe und sorgte mit kluger Gerissenheit gegen den Willen ihres Beichtvaters Konrad, der das Geld verwaltete, dafür, dass fast alles den Armen zugutekam. Viel zu früh starb sie mit 24 Jahren 1231 an einer Krankheit.

Ihre Willenskraft und Ausstrahlung müssen beeindruckend gewesen sein. Mit großer Stärke ist sie ihrer Berufung nachgegangen - gegen alle Gebräuche und trotz aller Machtverhältnisse, die sie umgaben. Sie wollte praktisch und tätig, so wie im 1. Johannesbrief steht: *Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit*. Ein guter Anlass, um zu fragen: Was ist eigentlich meine Berufung, hier und heute?

#40tage #40personen #fastenkalender2025

Nomen est Omen. Der Name ist Programm. So kann diese lateinische Redensart übersetzt werden. Heute bei #40tage #40personen ein wichtiger und gewichtiger Theologe des Hochmittelalters. **Thomas von Aquin** (1225-1274). Gewichtig, weil er wohl eine solche Leibesfülle hatte, dass für ihn extra die Tischplatte ausgesägt wurde, damit er daran sitzen konnte. Wichtig, weil er in der so genannten Hoch-Scholastik (= wissenschaftliche Beweisführung) eine Schlüsselfigur ist.

Nomen est Omen: Der Jünger Thomas konnte und wollte die Auferstehung nicht glauben, wenn er nicht selbst mit seinen Händen die Wundmale Jesu berührt. Er wollte wortwörtlich „begreifen“. (Johannes 20,24-29) So ähnlich ging es Thomas von Aquin: er erhob die Theologie zu einer Wissenschaft, die mit Vernunft und Verstand auch mit Hilfe philosophischem Denkens Glauben ergründen und begründen will. Er hat so viel Schriftliches hinterlassen, dass es die Anekdote gibt, Thomas hätte zeitgleich 3-4 Sekretäre gehabt, denen er diktierte.

Drei Monate vor seinem Tod hat er nach einer Abendmahlsfeier am Nikolaustag jegliche Arbeit an seinen Schriften eingestellt. „Alles, was ich geschrieben habe, kommt mir vor wie Stroh im Vergleich zu dem, was ich gesehen habe.“ So schildert er selbst seine Gotteserfahrung an jenem Tag. Gott ist kein Hirngespinst und Glaube muss sich auch im Denken bewähren. Wir geben unseren Verstand ja nicht an der Kirchentür ab, wenn wir einen Gottesdienst besuchen. Aber vielleicht hilft immer wieder die Erkenntnis: Gott ist größer als das, was wir denken können. Wie Paulus im Philipper 4,7 schreibt*: „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus.“*

#40tage #40personen #fastenkalender2025

Ich gebe zu: Wenn ich seinen Namen höre, denke ich automatisch an „Meister Eder und seinen Pumuckl“. Zweifellos: Dieser Vergleich ist höchst unpassend. Doch, wer ist denn dieser **Meister Eckhart?**

1260 in Thüringen geboren, begann er 1275 in Erfurt als Dominikaner seine Grundausbildung. 1302 erhielt er in der hochangesehenen Universität Paris den Magistertitel und wurde so zum Meister.

Seine Theologie sprengte den bis dahin gelehrten Rahmen. Er vermittelte, dass Gott in uns wohnt und dass er in uns, in unserem „Seelengrund“ zu finden ist. Demnach kommt man Gott näher durch Achtsamkeit und Erkenntnis und nicht in erster Linie durch das Bekenntnis kirchlicher Dogmatik. So beschreibt er Sünde als „zurückschreiten von dem Einen zu den vielen Dingen“. In modernen Worten ausgedrückt: Sünde ist, sich durch viele äußere Dinge zu zerstreuen, anstatt sich auf den zu besinnen, der in uns wohnt. Mit solchen Lehren und schuf er sich Gegner. 1325 wurde Anklage wegen Irrlehre gegen ihn erhoben. Da die Richter eine Entscheidung scheuten, landete der Fall beim Papst in Avignon. Dort verstarb Meister Eckhard 1328. Ein Jahr später verurteilte Johannes der XXII. eine Reihe seiner Aussagen als Irrlehre, dessen Verbreitung verboten wurde. Und doch gelang es seinen Schülern, sie weiter zu tragen. Zahlreiche Philosophen und Theologen der Moderne berufen sich auf ihn und viele seiner Sätze wirken wie aktuelle Antworten auf die Herausforderungen der postmodernen Welt.

So sagte er in seinen Erfurter Reden: „Die Leute brauchen nicht so viel nachzudenken, was sie tun sollten. Sie sollten vielmehr bedenken, was sie sind.“ Sehr ähnlich klingt es, wenn Paulus im Korintherbrief fragt: *„Erkennt ihr nicht an euch selbst, dass Jesus Christus in euch gegenwärtig ist?“* Wer ist also Meister Eckhart? Vielleicht würde er selbst sagen: Ich bin ein Ebenbild Gottes, der in mir wohnt. Ebenso wie du und ich. Halte einmal kurz inne, mach dir das bewusst und begrüße diesen Christus in dir.

„Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen“. Dies sollen die letzten Worte von **Jan Hus** sein, der 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Hus wurde um 1370 in Böhmen geboren. Als Hochschullehrer an der Karls-Universität in Prag studierte er ab 1398 Theologie und wurde 1400 zum Priester geweiht. In seinen Gottesdiensten ließ er Lieder auf tschechisch singen und predigte auch in seiner Landessprache statt im üblichen Latein. Darüber hinaus setzte er sich für weitere Reformen der Kirche ein: Er kritisierte den weltlichen Besitz der Kirche, trat für Gewissensfreiheit ein und sah in der Bibel die einzige Autorität in Glaubensfragen.

1410 wurde er mit dem Kirchenbann belegt - auch weil er trotz Verbot weiter auf tschechisch predigte. Er floh, versteckte sich in Südböhmen und verfasste mehrere Schriften. Unter anderem wirkte er bei einer tschechischen Bibelübersetzung mit und schrieb ein Werk über die Kirche. Darin vertrat er die Ansicht, dass diese eine hierarchiefreie Gemeinschaft sei, in der nur Christus das Oberhaupt sein könne. Weil er dies und andere seiner Werke auf dem Konzil von Konstanz nicht widerrief, wurde er als Ketzer verbrannt. Der Ausspruch vor seiner Ermordung wurde 100 Jahre später mit Martin Luther in Zusammenhang gebracht. Darum ist dieser öfters mit einem Schwan als Symbol zu sehen.

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus." (Epheser 4,15) Christen unterschiedlichster Art sollen sich auf Augenhöhe begegnen. Sich austauschen über Fragen und Konflikte, Glauben und Leben anhand der Bibel überprüfen. Im Wissen, dass nur Jesus allein über allen steht. Auch über dem Leben des Reformators Jan Haus und - wenn wir es zulassen - über unserem Leben.

Der erfolgreiche Film: "The day after tomorrow" beschreibt eine Klimakatastrophe. Polarkappen schmelzen und lösen weltweite Kettenreaktionen aus. Die Nordhalbkugel befindet sich plötzlich in einer Eiszeit. In der New Yorker Bibliothek kämpfen einige Menschen ums Überleben und Verbrennen gegen die Kälte in ihrer Verzweiflung Bücher im Kamin. Der atheistische Bibliothekar bewahrt jedoch ein Schriftstück: es ist ein Exemplar des ersten gedruckten Buches der Welt: Die Gutenberg Bibel. Er sagt: „Sie lachen. Aber wenn die westliche Zivilisation schon am Ende ist, dann möchte ich wenigstens einen kleinen Teil davon retten."

Die Erfindung des Buchdrucks gilt als Schlüsselelement der Renaissance. Mit großer Perfektion fügte **Johannes Gutenberg** 1450 verschiedene Komponenten zu einem effizienten Produktionsprozess zusammen.

Was die Filmszene verteidigt, ist tatsächlich ein Schatz. Dieses Exemplar der lateinischen Bibelübersetzung der Vulgata gilt als absolutes Schmuckstück und steht an Schönheit den handschriftlichen Bibeln in nichts nach. Tatsächlich sind 49 der 180 ersten Exemplare noch erhalten und nicht nur in New York, sondern auch in Deutschland zu besichtigen.

Am Anfang war das Wort…Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit. Auch diese Worte aus Johannes 1,1+14a wurden von Gutenberg gedruckt. Und so verbinden sich Wort und Fleisch: Das Wort Gottes wurde in Jesus lebendig. Wir wissen davon wiederum durch das gedruckte Wort, das durch Gutenberg und seine Nachfolger milliardenfach in der Welt zu finden ist. Wer darauf vertraut, in dem wird es wiederum lebendig.

Manchmal ruft es uns dazu auf, die Schöpfung zu bewahren, damit Horrorszenarien wie in dem Film nicht Wirklichkeit werden. Manchmal bewegt es uns dazu, Glaube, Hoffnung und Liebe in die Welt zu bringen und von diesem lebendigen Jesus zu erzählen. Jedenfalls will Jesus nicht bis zum "day after tomorrow" warten. Er will heute in uns lebendig sein.

Jeanne d´Arc hörte Gottes Stimme und beschrieb es selbst so:

„Als ich dreizehn Jahre alt war, hörte ich eine Stimme von Gott, die kam, um mich zu leiten. Das erste Mal hatte ich große Furcht. Die Stimme kam ungefähr zur Mittagsstunde, im Sommer, im Garten meines Vaters. Am Tag zuvor hatte ich gefastet (...) nachdem ich sie dreimal gehört hatte, erkannte ich, dass es die Stimme eines Engels war. Diese Stimme hat mich immer geleitet, und ich habe sie immer gut verstanden.

Jeanne vertraute den Stimmen. Auch wenn der Auftrag, den sie empfing, unmöglich erschien: Sie sollte den Franzosen Dauphin während des hundertjährigen Krieges zwischen England und Frankreich in den Thron verhelfen. Es kann nur mit einer beeindruckenden Mischung als Willen, Fokussierung und Schlagfertigkeit erklärt werden, dass ihr das tatsächlich gelang. Sie erhielt eine kleine Einheit und führte erfolgreiche Schlachten in Orleans und Paris, wo sie Dauphin als Karl dem VII. in den Thron verhalf.

Die Stimmen, die sie hörte, sagten ihr aber auch das Ende voraus. Sie geriet in englische Gefangenschaft und Karl VII. schützte sie im Inquisitionsprozess nicht. Die Tatsache, dass sie Männerkleider getragen und als Frau gekämpft hatte, reichten aus, um sie auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen. Sie starb 1231 mit gerade einmal 19 Jahren. Erst 24 Jahre später bemüht sich Karl VII. um die Wiederherstellung der Ehre der Frau, die ihn zum König machte. Ihre Heiligsprechung folgt im Jahr 1920. Vieles an diesen Begebenheiten stimmt mich nachdenklich. Ich bin wütend über die Ungerechtigkeit der mächtigen Männer. Ich frage mich aber auch, wie Gott heute spricht und ob ich bereit bin, zu hören und zu folgen. *„Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht“,* so steht es im Hebräerbrief 3,15. Auch wenn wir die Stimme nicht akustisch wahrnehmen, schweigt Gott nicht. Lasst uns hinhören, was er uns heute zu sagen hat.

„Die Vervollkommnungen der Neuzeit lassen selbst dem ehrwürdigen Erasmus im Grabe keine Ruhe. Der neue Heizungsapparat [...] im Basler Münster [...] läuft gerade durch sein Grab.“ Gemeint ist **Erasmus von Rotterdam**. Diese Zeitungsnachricht aus dem Jahr 1855 beschreibt, warum die Überreste des bedeutenden Vertreters des Humanismus in ein Seitenschiff umgebettet wurden. Aber dazu passt ein Zitat des zwischen 1466 und 1469 in Rotterdam geborenen und 1536 in Basel gestorbenen Universalgelehrten: „Wir sind Reisende auf dieser Welt, keine Bewohner.“

Erasmus war Theologe, Priester, Philosoph, Philologe und Autor zahlreicher Schriften. Er gilt als Wegbereiter der Aufklärung und pflegte brieflichen Kontakt mit etlichen Menschen seiner Zeit - auch fast allen Herrschern und Päpsten. Mit Martin Luther geriet er wegen unterschiedlichen Ansichten - auch über die Art, wie die Kirche zu reformieren sei - aneinander. Dennoch nutzte Luther das von Erasmus herausgegebene griechische Neue Testament. Zeit seines Lebens suchte er das Gute im Menschen und wollte verbinden statt trennen. Er vertrat im Gegensatz vieler Menschen seiner Zeit auch Toleranz gegenüber Juden und Muslimen und entwickelte ein neues gleichberechtigtes Frauenbild. Auch gilt er als großer Friedensethiker. „Lieber einen elenden Frieden als einen glorreichen Krieg!“

„Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehen bleibt. Wir suchen vielmehr nach der zukünftigen Stadt.“ heißt es in Hebräer 13,14. Wie Erasmus macht der Autor deutlich, dass wir Reisende sind und keine Bewohner. ‚Zukünftig' kann in doppelter Hinsicht gesehen werden: Gott kommt uns in Christus entgegen und wir freuen uns auf sein Reich, das nicht von dieser Welt ist. Gleichzeitig sind wir in dieser Welt beauftragt und verantwortlich, gerechtes Leben mit- und untereinander zu gestalten. Auch im Blick auf Gott, der uns als Reisende begleitet.

Auf dem Boden einer vegetationslosen Erde liegt müde der erste Mensch. Adam ist ein kräftiger, junger Mann, doch er ist nicht in der Lage, sich selbst aufzurichten. Kraftlos zeigt sein Arm zu Gott, der sich ihm dynamisch entgegenstreckt. Der Schöpfer ist eine würdevolle Gestalt mit grauweißem Haar, begleitet und getragen von Engeln. Seine Berührung vollendet. Seine Zuwendung spendet Leben und Geist. Je länger man diesen spannungsgeladenen Schöpfungsmoment betrachtet, desto mehr wird man selbst ergriffen. In dem Bild steckt Leben und auch schon die Zukunft: In weiser Voraussicht hält Gott gegen Adams Einsamkeit ein weibliches Wesen bereit, das unter seinem Arm neugierig hervorschaut.

Vier Jahre lang stand **Michelangelo** Tag für Tag gekrümmt in Rückenlage auf einem primitiven Holzgerüst unter dem Gewölbe. Wie nur konnte er aus dieser Distanz Szenen und Figuren in richtiger Perspektive malen? Das Bahnbrechende in seiner Kunst war, dass er für seine Botschaft keine Insignien, keine Symbole brauchte. Seine Aussage wird durch die Köper, die Muskeln, die gespannten Sehnen, die Bewegungsrichtung transportiert. Um sie zu verstehen, braucht man keine Deutung und kein Verständnis für die Epoche. Die Bildsprache erkennt jeder mit dem instinktiven Gespür für seinen eigenen Körper.

Ich danke dir und staune, dass ich so wunderbar geschaffen bin. Ich weiß, wie wundervoll deine Werke sind. Nichts war dir unbekannt am Aufbau meines Körpers, als ich im Verborgenen geschaffen wurde. Ich hatte noch keine Gestalt gewonnen, da sahen deine Augen schon mein Wesen.

Wie kein Zweiter vermochte Michelangelo Buonarroti nicht nur den Körpern, sondern auch den Göttlichen Wundern Gestalt zu geben. Hochbetagt starb er 1564 mit 89 Jahren. Sein künstlerisches Werk war damit am Ende. Sein Sehnen aber erst am Anfang. So dichtete er selbst vor seinem Tod: „Malen und Bilden stillt jetzt längst nicht mehr die Seele. Jener Liebe zugekehrt, die offen uns am Kreuz die Arme bot.“

Als sie am 9. März 1522 provokant die gesetzlich vorgeschriebene Fastenzeit brachen, war er dabei. In gewisser Weise war **Huldrych Zwingli** sogar der Initiator des so genannten ‚Zürcher Wurstessens'. Als Stadtpfarrer in Zürich ab 1519 legte der 1484 geborene Zwingli in seinen Predigten fortlaufende Bibeltexte aus und orientierte sich nicht mehr an den vorgeschlagenen Sonntagstexten. Man soll unterscheiden, was biblisch zu beachten ist und was nicht heilsnotwendige Gesetze sind. Diese und andere Auslegungen führten zu der oberdeutschen Übersetzung der Zürcher Bibel, die 1531 - drei Jahre vor Luthers vollständiger deutscher Bibel - auf den Markt kam. Im selben Jahr starb Zwingli als Soldat in der Schlacht bei Kappel.

Zwingli erkannte etwa zeitgleich wie Martin Luther in Wittenberg die Notwendigkeit reformierender Ideen für die Kirche. Das Wurstessen ist mit dem Thesenanschlag von 1517 als Initial vergleichbar. Zwingli und Luther korrespondierten miteinander und trafen sich einmal 1529 zum Marburger Religionsgespräch. In 14 von 15 Artikeln bestand Einigkeit, nur beim Abendmahl konnte kein Konsens gefunden werden. So spaltete sich die Reformation in die Richtung der Lutheraner und die der Reformierten auf. Erst vor 50 Jahren wurde mit der Leuenberger Konkordie 1973 Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten möglich.

„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen." So verteidigen Petrus und die Apostel in Apostelgeschichte 5,29 die Ausbreitung des Evangeliums vor dem Hohen Rat. Manche Traditionen, Bräuche, Verhaltensweisen bei uns haben gute Gründe, manche davon haben sich überholt. Einiges von dem, was Menschen aus unserer Reihe #40personen getan haben, verwirrt. Anderes können wir nachvollziehen. Notwendig ist immer eine Orientierung an Gottes Wort - aber bei gleichzeitiger Betrachtung unserer Lebenssituation. Eine Entscheidung, wie wir handeln und reden können, braucht immer den Diskurs miteinander. Auch mit dem Mut zu Toleranz bei unterschiedlichen Meinungen. Damit nicht immer über 400 Jahre vergehen, bis Menschen an einem Tisch zusammenkommen.

Die Flucht war dramatisch. Mit Hilfe von Heringsfässern befreiten Helfer rund um Leonhard Koppe am 5. April 1523 neun Ordensschwestern aus dem Kloster Nimbschen. Unter ihnen **Katharina von Bora**. Die Schriften Martin Luthers haben die Gedanken der Reformation hinter die Klostermauern gebracht.

Katharina selbst war 1504 als fünfjährige in das Kloster gegeben worden. 19 Jahre später riskierte sie dann mit den anderen Beteiligten alles, um diesem Leben zu entfliehen.

Zwei Jahre später heiratete sie den einflussreichen Reformator. Es war eher eine arrangierte Vernunftehe, die sie absicherte und für Martin Luther eine Gelegenheit bot, um ein deutliches Zeichen für eine reformierte Kirche zu setzen.

Doch offensichtlich wurde aus diesem Arrangement schnell eine enge und auch liebevolle Beziehung. Mit viel Intelligenz, Geschick und Durchsetzungsvermögen führte Katharina Luther ihr gemeinsames Haus, inklusive der 40 Zimmer, die oft mit Gästen aus aller Welt belegt waren. Mit guten Schrift- und Lateinkenntnissen beteiligte sie sich auch an den Tischgesprächen, wurde gelegentlich von ihrem Mann als „Doktor“ oder „Herr Käthe“ angesprochen und verhalf ihm zu einer Perspektive, die Frauen als gleichwertige Geschöpfe Gottes wahrnimmt.

Eine andere dramatische Fluchtgeschichte lese ich in der Apostelgeschichte. Auf wundersamen Wegen kommt Petrus aus dem Gefängnis frei. *„Als ihm das klar geworden war, ging er zu dem Haus von Maria (...). Viele aus der Gemeinde waren dort versammelt.“* Apostelgeschichte 12,12_ Mir wird klar: Frauen, die als ‚Herrinnen' große Häuser führten, in denen sich die Gemeinde versammelten, gab es nicht erst bei Katharina. Doch viel zu oft wurde ihre Wirkung in der Geschichte unterschlagen und begrenzt. Gott sei Dank gab es immer wieder Frauen, die sich aus ihren Fesseln befreiten, um ihre Fähigkeiten für ihre Berufung einzusetzen. Welche Fesseln begrenzen dich? Welchen mutigen Schritt willst du gehen, um deine Berufung zu leben?

„Gott allein habt ihr es zu verdanken, dass ihr zu Christus Jesus gehört. Er bringt uns die Weisheit, die von Gott kommt, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung.“ Dieser Satz des Paulus aus 1. Korinther 1,30 soll der Lieblingsvers von **Johannes Calvin** gewesen sein. Zumindest kommt er elfmal in seinem Hauptwerk, der Institutio, vor. In diesem ‚Unterrichtsbuch der christlichen Religion‘ entfaltet der „Reformator der 2. Generation“ seine protestantische Theologie. Diese beeinflusst noch heute über 100 Millionen reformierte Christen in der ganzen Welt.

1509 wurde er in Frankreich geboren, bekam durch seinen wohlhabenden Vater eine gute Schulausbildung und studierte Jura und später Theologie. 1534 muss er wegen seiner offenen Sympathie für die Schriften und Reformgedanken Zwinglis und Luthers in die Schweiz fliehen. Über mehrere Umwege gelangt er 1541 in die Stadtrepublik Genf. Dort konnte er als Moderator (= Leiter) der reformierten Kirche der Stadt maßgeblich den Stadtrat beeinflussen. 1559 gründete er die Genfer Akademie, die auch nach seinem frühen Tod im Jahr 1564 eine internationale Ausstrahlung hatte.

Grundsätzlich verstand Calvin sich als Ausleger der Bibel. Der genannte Vers beschreibt in Kürze Calvins Theologie: Gott allein ist heilig, der Mensch erlösungsbedürftig. Als Mittler zeigt Jesus Christus, wer Gott und Mensch sind. Durch ihn allein bekommen Menschen als Geschenke Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Das hat Auswirkungen in alle Lebensbereiche. Weil Gott sich in Christus dem Menschen zuwendet, folgt daraus die Freiheit, sich für gute Werke einzusetzen. Diese Freiheit macht es auch möglich, die Güter der Welt zu genießen – orientiert an dem, was dem Nächsten nützt. Auch wenn einige seiner radikalen Ansichten - wie eine strenge Kirchenzucht - heute fremd erscheinen, ist es Calvin hoch anzurechnen, wie er versuchte Dogmatik und Ethik, Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis zu vereinen.

„Du bist ja kein Richter, wie die Richter dieser Welt“ Eine Frau spricht mit Gott - und nimmt kein Blatt vor den Mund.

Du bist „nicht wie Männer, die meinen, jede gute Fähigkeit bei einer Frau verdächtigen zu müssen“ Die Worte stammen von **Teresa von Avila**. Als sie dies sprach, hatte sie schon ein bewegtes Leben hinter sich. 1515 geboren fand sie als attraktives Mädchen viel Aufmerksamkeit, las Ritterromane und genoss moderne Annehmlichkeiten. Mit 16 gab ihr Vater sie in ein Mädchenstift. Sie tauschte die Romane gegen Schriften des Kirchenvaters Hieronimus und schloss sich 1535 dem Orden der Karmeliter an. Die gepredigte Höllenangst war mit ausschlaggebend für diese Entscheidung, doch ihre persönliche Qual begann erst. Sie erkrankte schwer und war mehr als drei Jahre gelähmt.

»Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und wacht mit mir.« Mat 26,37

Diese Worte Jesu aus dem Garten Gethsemane hatte sie am eigenen Leib erfahren. Sie begriff im tiefsten Herzen, dass Jesus kein ferner Richter ist, sondern ein naher Freund, der uns an seiner Seite haben will. „Meiner Meinung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt.“

Mit solcher Überzeugung gründete sie 1562 den ersten von zahlreichen Orden, in dem sie das oft scheinheilige Klosterleben reformierte. Durch das innere Gebet, dass den Platz gelernter Gebetsrituale einnahm, schuf sie Raum für authentische Gottesbeziehungen. Mit großer Schaffenskraft übersetzte sie die Gottesliebe in praktizierte Nächstenliebe und vergaß nicht, dass es zwischendrin auch Zeiten der Freude, des Tanzes und der Musik geben musste. „Wenn Fasten, dann Fasten, wenn Rebhuhn dann Rebhuhn“ sagte sie.

Teresa von Avila motiviert mich, Gott zu begegnen, wie ich bin. Mit allen Gedanken, Fragen und Zweifeln. Sie starb schwerkrank am 4.10.1582. Ihre letzten Worte sind an ihren Freund Jesus gerichtet: „Es wird Zeit, dass wir uns sehen, mein Geliebter.“

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt, der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt

1653 erschien dieser Liedanfang erstmals in einem Gesangbuch. Fünf Jahre zuvor hatte der westfälische Frieden den verheerenden 30jährigen Krieg beendet, der den Tod in jede Familie gebracht hatte. Kämpfe, Hunger und die Pest hatten in den Kriegsjahren ein Drittel der Bevölkerung getötet.

Dem Dichter dieser Zeilen war es nicht besser ergangen. **Paul Gerhardt**, der 11 war, als der Krieg 1618 ausbrach, hatte seine Eltern, seinen geliebten Bruder Christian und fast seine komplette Geburtsstadt Gräfenheinchen verloren.

Hoff, o du arme Seele, hoff und sei unverzagt. Gott wird dich aus der Höhle,da dich der Kummer plagt, mit großen Gnaden rücken, heißt es in der sechsten Strophe dieses Liedes, das er wohl kurz nach Kriegsende komponiert hat. Für seine Zeilen hat er eine wunderbar getragene Melodie von Bartholomäus Gesius (1603) ausgewählt. Sie legt sich im sanften a-moll zusammen mit dem Text gewissermaßen wie Balsam auf das geschundene Herz.

Als das Lied erschien, war Paul Gerhard ordinierter Pfarrer und weit bekannter Dichter. Seine Choräle prägten den Gesang in den Gemeinden, der erst durch die Reformation wieder gepflegt wurde. Vorher war das Singen zumeist nur noch den Chören überlassen worden.

Seine Texte aber berührten nicht nur die Menschen damals und heute. Er selbst hatte auf sehr viel ältere Worte zurückgegriffen und sie in vielen Herzen neu lebendig werden lassen. Das Lied Befiehl du deine Wege hat 12 Strophen. Reiht man die Anfangsworte der Strophen aneinander entsteht Psalm 37 Vers 5: *Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen.*

Worte wie Balsam auf unseren Herzen – über alle Zeiten hinweg.

Heute schauen wir in unserem #fastenkalender2025 auf **August Hermann Francke.** Im Frühjahr 1695 findet er vier Thaler und sechzehn Groschen in der Spendenbüchse seiner Pfarrwohnung und berichtet: „Als ich diese in die Hände nahm, sagte ich mit Glaubens-Freudigkeit: Das ist ein ehrlich Capital, davon muss man etwas rechtes stiften; ich will eine Armen-Schule damit anfangen.“ Und so entsteht kurze Zeit später in Glaucha bei Halle ein Waisenhaus. Jedes Kind bekommt ein eigenes Bett – zur damaligem Zeit sehr ungewöhnlich. Daneben wächst in den nächsten Jahren eine ganze Schulstadt. Dort finden sich auch die erste Schulsternwarte in Deutschland sowie ein botanischer Garten. Die Schülerzahl steigt bis auf nahezu 3000. Seinen Erziehern prägt Francke ein: Die besten pädagogischen Mittel sind Gebet, Liebe, Geduld, kein unbeherrschter Zorn, keine Prügel.

Und immer wieder steht die Bibel im Mittelpunkt: Schon Jahre vorher gründet Francke mit Freunden das „Collegium philobiblicum“, einen wissenschaftlichen Bibelstudienkreis. Man beschließt, in jeder Sitzung jeweils ein Kapitel aus dem Alten und Neuen Testament in den Ursprachen zu lesen, zu übersetzen und den Sinnzusammenhang herauszuarbeiten. Und so kommt es, dass dann auf dem Gelände der heutigen Franckeschen Stiftungen auch eine Druckerei entsteht, aus der die erste Bibelgesellschaft der Welt hervorgeht. Daneben wachsen noch weitere eigene Betriebe und Wirtschaftsunternehmen wie Steinbrüche oder Apotheken. Durch deren Einnahmen kann die Arbeit Franckes finanziert werden. Gleichzeitig bieten diese zugleich Arbeitsplätze für die Waisen und andere Arme ohne Arbeit.

Auf dem Portal des Haupthauses seiner Anstalten lässt Francke das Bibelwort aus Jesaja 40,31 aufmeißeln: *„Die auf den Herren harren kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“* Wie viele Kinder und Mitarbeitende haben dort damals erlebt, welche Kraft der Glauben freisetzen kann. Machen wir diese Worte auch heute zu unserem Gebet: *„Hoffen wir auf Gott … dass wir laufen und nicht matt werden, dass wir wandeln und nicht müde werden.“* Und dann: Fröhlich ans Werk.

Sein Wirken in unseren #fastenkalender25 zu packen, ist eine Überforderung. **Johann Sebastian Bach**, geb. 1685 in Eisenach, gest. 1750 in Leipzig ist die prägende Gestalt der kirchlichen Musikgeschichte. Er komponierte 2000 Werke, von denen „nur“ 1000 erhalten geblieben sind.

Hier geht es um sein vielleicht größtes Werk: Die Matthäuspassion.

„Wer das Christentum völlig verlernt hat, der hört es hier, wirklich, wie ein Evangelium“, sagte Friedrich Nitzsche über sie und zeigt, warum Bach oft als 5. Evangelist bezeichnet wird. Mysterium, große Offenbarung, Weltwunder – Musikkritiker überbieten sich heute mit Superlativen, um zu beschreiben, was niemand fassen kann. Das Stück benötigt zwei Orchester, zwei Chöre, mindestens 6 Solisten und ist in einer Komplexität verfasst, die von seinen Zeitgenossen kaum verstanden werden konnte.

Die Komposition nimmt die Hörenden tief hinein in den Leidensweg. Eine zentrale Stelle ist der Ausruf Jesu am Kreuz: *"Eli Eli lema sabachthani?"* Der Erzähler übersetzt: *"Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen"* Matthäus 27,46.

Danach ist Stille. Der Schlag einer großen Glocke unterbricht sie und hallt lange nach.Dann setzt endlich der Chor ein. Er singt die 9. Strophe des „Oh Haupt voll Blut und Wunden“ von Paul Gerhardt: "Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir"

Wer dies singt, braucht viel Disziplin, um hier nicht in Tränen auszubrechen.

"Die Musik meines Vaters hat höhere Absichten. Sie soll nicht das Ohr füllen, sondern das Herz in Bewegung setzten", beschreibt Carl P. E. Bach. Sein Vater wusste, dass seine Zuhörerschaft kaum wird folgen können. Der Kirchgang bei der Uraufführung Karfreitag 1727 dauerte 4-5 Stunden. Die jungen Thomaner und lokalen Musiker werden sie alles andere als fehlerfrei gespielt haben. Doch Bach hat nicht komponiert, um zu gefallen. Er verstand seine Musik als Bekenntnis. Für Gott, nicht für den Menschen geschrieben. So signierte er die meisten seiner Stücke: Soli Deo Gloria. Gott allein sei Ehre.

„Du arbeitest wo?“ lautet häufig eine Frage, wenn ich von der „von Cansteinschen Bibelanstalt“ erzähle. Meistens müssen drei Dinge erklärt werden: Was ist Bibel? Was eine Bibelanstalt? Wer dieser Canstein?

Die Bibel berichtet von Gottes Wort in Menschenworten, von Gottes Handeln in menschlichen Geschichten. Dieses Buch - obwohl sehr alt - ist täglich neu und alltagsrelevant.

Eine Bibelanstalt will diesen Schatz möglichst allen Menschen günstig in Hand und Leben bringen.

„Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen“ Dieser Halbvers aus Kolosser 3,16 wurde Programm für **Carl Hildebrand Freiherr von Canstein**. Nach einer lebensbedrohenden Krankheit schwor der 1667 geborene Adlige, sein Leben in den Dienst Gottes zu stellen. Im Waisenhaus von August Hermann Francke fand er einen Weg, diesen Schwur in die Tat umzusetzen. 1710 rief er zu Spenden auf, um günstige Ausgaben der Bibel herzustellen. Die Aktion lief nicht wie geplant, so dass von Canstein einen großen Teil seines eigenen Vermögens dazu gab. Bis zu seinem Tod 1719 wurden 180.000 Bibeln und Neue Testamente gedruckt. Schon in den ersten 100 Jahren wuchs die Gesamtauflage von Bibeldrucken der „von Cansteinschen Bibelanstalt“ - die erste der Welt - auf 2,7 Millionen Exemplare.

Seit 315 Jahren versuchen wir nun, das Wort Christi reichlich wohnen zu lassen. Heute ist es weniger unsere Aufgabe, günstige Bibeln zu verteilen. Vielmehr möchten wir Menschen einen Zugang zur Bibel - und zu Christus selbst - bieten. Wie zum Beispiel mit dieser Aktion der #40tage #40personen.

„Der Herr macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht.“ Dieser Vers aus 1. Samuel 2,7 ist die Tageslosung von heute. In über 55 Sprachen verbinden die Losungen in über 100 Ländern Menschen aller Konfessionen miteinander. Ein aus 1824 Karten ausgeloster Vers aus dem Alten Testament und ein dazu ausgewählter Vers aus dem Neuen Testament sowie ein Liedvers oder Gebet runden die täglichen Impulse ab.

Begonnen hat das alles vor fast 300 Jahren: **Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf** und Pottendorf (1700-1760) brachte 1731 ein erstes Büchlein mit Bibelversen für jeden Tag des Jahres heraus. Schon drei Jahre zuvor wurde in der von ihm mitgegründeten Herrnhuter Brüdergemeine in der Oberlausitz ein Lied- oder Bibelvers als tägliche Parole von Haus zu Haus weitergegeben. Beeinflusst durch den Pietismus seiner Zeit prägte Zinzendorf die Arbeit der Gemeinde. Er selbst und andere bereisten viele Länder und wirkten als Missionare, denen das Gespräch mit Einzelnen wichtiger war als nur die öffentliche Verkündigung.

Wie viele unserer #40personen war auch Zinzendorf nicht unumstritten - gerade in seinen späten Lebensjahren. Geblieben aber ist sein Erbe der Losungen und seine Liebe zur Heiligen Schrift. Er wollte, dass die Bibel verständlich ausgelegt wird und immer wieder ist in seinen über 2000 Liedtexten zu spüren, wie viel Trost er aus dem Wort Gottes ziehen konnte. Pointiert formuliert in seinem folgenden Lied: „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir; denn ich zieh es aller Habe und dem größten Reichtum für. Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Mir ist’s nicht um tausend Welten, aber um dein Wort zu tun.“

Das Leben der **Friederike Fliedner** spiegelt zahlreiche sehr typische Schwierigkeiten des 19. Jahrhunderts wider – und verlief dennoch nicht „normal“.

Im Januar 1800 wurde sie als Älteste von 7 Kindern in Braunfels geboren. Sie begann eine Ausbildung als Krankenpflegerin, doch als ihre Mutter 1816 an Typhus starb, musste Friederike ihre Ausbildung abbrechen und den Haushalt führen. Erst zehn Jahre später, als ihre Geschwister alt genug waren, konnte sie sich als Lehrerin qualifizieren und arbeiten. Während ihr Äußeres tun stark von den Bedingungen und Anforderungen der Zeit geprägt war, suchte ihr Inneres nach Neuaufbrüchen. Sie pflegte eine Freundschaft zu den Berner Missionaren Goebert und Traub, die sie durch ihre tätige Nächstenliebe beeindruckten und wurde Teil der Erweckungsbewegung

1828 heiratete sie Theodor Fliedner. In den folgenden 14 Jahren gebar sie 11 Kinder, von denen jedoch nur drei das Erwachsenenalter erreichten. Theodor Fliedner gilt als Gründer der Diakonie. Doch es liegt nahe, dass dies ohne die Inspiration von Friederike so nicht geschehen wäre. Sie selbst wurde Vorsteherin des Diakonissen-Mutterhauses Kaiserswerth und kämpfte intensiv für die professionelle Ausbildung der Diakonissen. Dabei geriet sie auch in den Konflikt mit ihrem Ehemann, der die geistlich-theologische Ausbildung wichtiger fand.

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ Dieser Vers aus 1.Petrus 4,10 könnte für ihr Leben stehen. Denn obgleich die äußeren Umstände sie stark beeinträchtigten, gelang es ihr doch, ihre Gaben so einzusetzen, dass sie zukunftsweisende Spuren hinterließ. Friederike Fliedner starb schon 1842 bei der Geburt ihres jüngsten Kindes. Ihre Tochter aber führte ihr Werk der „professionellen Nächstenliebe“ fort und gründete in Hilden die heutige Wilhelmine-Fliedner-Schule.

„Was für ein Geruch? Leben hier wirklich Menschen**?" Johann Hinrich Wichern** (1808 – 1881) steigt die Treppe hinauf. Ein übler Dunst von Alkohol, verdorbenen Essen, Kot und verbrauchter Luft kriecht in seine Nase. Wichern besucht die Familie eines seiner Sonntagsschulkinder mitten in Hamburg. Dies bleibt kein Einzelfall. Dabei sieht er die erschreckende Armut mit eigenen Augen, so dass er in seiner Heimatstadt eine „Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder“ ins Leben ruft.

1833 zieht Wichern als Vorsteher in das Rauhe Haus. Über tausend Kinder haben zu seinen Lebzeiten die Einrichtung besucht. Jeder neuaufgenommene Junge wird feierlich begrüßt, wie wir später in Wicherns Aufzeichnungen nachlesen können: „Heute wurde Paul aufgenommen. Gottfried und Matthias führten ihn in den Betsaal, Karl und Jakob trugen Milch und Brot. Ich sagte einige Worte über den Spruch: ‚Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.‘ Dann sagte ich, dass ich Paul gefragt, ob er einen Wunsch habe, den ich erfüllen könne, und seine Antwort sei gewesen, dass er Durst habe. So erhielt er Milch und Brot und griff zu, aß und trank, während wir für ihn beteten und ein Lied anstimmten. Dann gab ich ihm einen Kuss und führte ihn zu meiner Frau und zu meiner Mutter und zu den Gehilfen, die ihm die Hand reichten. Der Junge wusste sich kaum zu fassen; ihm war, als wäre er in einer anderen Welt. Er war auch in einer anderen.“ 1839 bastelt Wichern dort auch den ersten Adventskalender, der Kranz wird im Betsaal aufgehängt – mit insgesamt 24 Kerzen.

Auf einem Porträt Wicherns finde ich das Bibelwort aus 1. Johannes 5,4: *„Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“* Aus dieser Motivation heraus setzt sich Wichern gerade für diese Welt ein. Er prägt den Begriff der „Inneren Mission“ und fasst darin alle sozialen Aktivitäten zusammen. Er verbindet die Verkündigung des Evangeliums, das diakonische Handeln und Bildung miteinander. Auf dem Wittenberger Kirchentag im September 1848 sagt er den starken Satz: „Die Liebe gehört mir wie der Glaube.“ Mich begeistert, wie Wichern den Menschen begegnet, sie immer wieder zuhause besucht. „Kommen die Leute nicht in die Kirche, so muss die Kirche zu den Leuten kommen. So habe es auch der Herr Christus gemacht, der zu uns gekommen und nicht gewartet, bis wir zu ihm gekommen.“ Und ich frage mich konkret: Wen kann ich heute (aus meiner Gemeinde) besuchen?

Auf unseren Zeitstrahl taucht sein Name nicht auf, aber beim Jahr 1863 steht „Gründung des Roten Kreuzes“. Damit passt in unsere Reihe #40tage #40personen auch **Henry Dunant** (1828-1910), einer der Gründer dieser neutralen Hilfsorganisation. Die weltweite Bewegung steht für den Schutz des Lebens, der Gesundheit und der Würde. Sie setzt sich für Verminderung des Leids von Menschen in Not ohne Ansehen von Nationalität oder religiösen, weltanschaulichen oder politischen Ansichten der Betroffenen und Hilfeleistenden ein.

Auf einer Geschäftsreise 1859 nahm Dunant die erschreckenden Zustände der Verwundeten einer Schlacht wahr. Die Erlebnisse trieben ihn zur Gründung des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) in Genf. Das rote Kreuz auf weißem Grund war als neutrales Symbol weniger ein christliches Symbol als vielmehr die umgekehrte Schweizer Flagge. Um dennoch in muslimischen Ländern gleichberechtigt wirken zu können, kam schon früh (1878) der Rote Halbmond dazu.

Auf und Ab gehörte zu Dunants Leben: erfolgreicher Geschäftsmann und hoch verschuldeter Ausgestoßener, anerkannter Diplomat und gleichzeitig Idealist. Von der Friedensbewegung beschuldigt, durch „seine“ Arbeit des Roten Kreuzes dem Krieg den Schrecken zu nehmen, erhielt er dennoch 1901 als erster Mensch den Friedensnobelpreis. Im frommen Elternhaus aufgewachsen war Dunant zwar bis zum Ende seines Lebens dem christlichen Glauben verbunden, verachtete aber zuletzt alle religiösen Institutionen. Schon 20 Jahre vor seinem Tod schrieb er in einem Brief: „Ich wünsche zu Grabe getragen zu werden wie ein Hund, ohne eine einzige von euren Zeremonien, die ich nicht anerkenne. Ich bin ein Jünger Christi wie im ersten Jahrhundert, und sonst nichts.“

„Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“ Dieser Satz Jesu aus Matthäus 25,40 macht deutlich, wie sehr sich christlicher Glaube auch immer in Wort und Tat bewähren soll.

Sie war 18 Monate alt, als die Krankheit ausbrach. **Margarete Steiff** bekam hohes Fieber und Lähmungserscheinungen. Einschränkungen in den Beinen und im rechten Arm blieben bestehen. Die Kinderlähmung verhinderte, dass sie jemals laufen konnte. Dieses Schicksal traf die 1848 geborene Hauptperson aus unserem heutigen #fastenkalender2025 in einer Zeit, als eine Behinderung bedeutete, ein Leben lang auf Almosen angewiesen zu sein. Doch Margarete forderte schon früh ihren Anteil am ‚normalen' Leben. „Ich bin nicht krank. Ich bin gelähmt", sagte sie und ließ sich auf einem Leiterwagen von anderen Kindern überall dorthin mitnehmen, wo diese spielten. Sie rutschte auf dem Boden, um sich fortzubewegen. Sehr zum Ärger ihrer strengen Mutter, die über zerrissenen und beschmutzte Kleidung schimpfte.

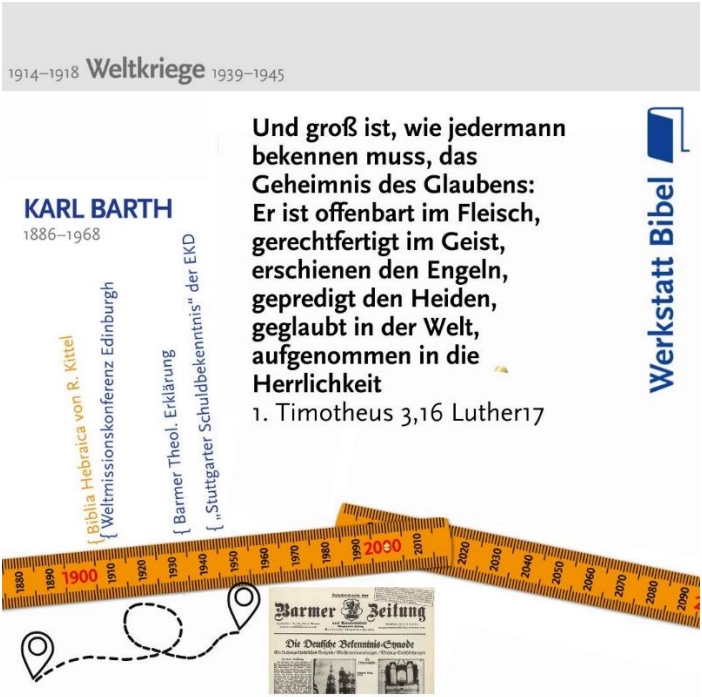
Sie bekam es sogar hin, eine Schule zu besuchen, von anderen Kindern geschoben oder getragen. Daneben musste sie hart arbeiten. Kinder galten damals als unfertige Erwachsene, die zum Lebensunterhalt beitragen mussten. Margarete mochte vor allem die Näharbeiten nicht, da sie mit der Einschränkung des rechten Armes langsamer war als ihre Schwestern. Und dennoch wurde genau daraus ein unfassbarer unternehmerischer Erfolg. Gemeinsam gründeten die Schwestern ein Nähgeschäft, aus dem 1877 ihr eigenes und 1893 eine erste Fabrik wurde. Während die Reformpädagogen erst begannen, die Kindheit als eigene Lebensphase zu entdecken, produzierte sie 1880 den ersten Stoffelefanten, der die Basis für einen bis heute anhaltenden Welterfolg legte.

„Ja, du hast meine Nieren geschaffen, mich im Bauch meiner Mutter gebildet. Ich danke dir und staune, dass ich so wunderbar geschaffen bin." lauten die Verse 13+14 aus dem Psalm 139. Margarete Steiff hatte keinen Zweifel daran, dass er auch für sie galt. Wunderbar geschaffen, trotz aller gesundheitlichen Einschränkungen. Sie starb 1909 an einer Lungenentzündung und hinterließ ein eindrückliches Beispiel einer Frau, die ihr Schicksal annimmt und so Großes bewegt hat.

„Man kann mit einem Hirtenstab in der Hand heilig werden, aber ebenso mit einem Besen.“ Dieses Zitat stammt von Papst **Johannes XXIII.** „Il Papa bueno“ – „Der gute Papst“ wurde er wegen seiner Bescheidenheit und Volksnähe auch genannt. 1881 in ärmlichen Verhältnissen als Angelo Roncalli geboren, wurde er gegen den Willen seines Vaters 1904 Priester. Im ersten Weltkrieg war er Militärseelsorger, danach Jugend- und Studentenpfarrer. 1925 wurde er Bischof, 1953 Kardinal und schließlich 1958 mit fast 77 Jahren zum Papst gewählt.

„Ich bin Josef, euer Bruder“ Mit diesem Bezug auf seinen zweiten Vornamen Guiseppe beeindruckte er bei seiner Einführung als Papst die Öffentlichkeit. Der Vers stammt aus der Josefsgeschichte (1. Mose 45,4). Josef wurde von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft und kam dort als Sklave ins Gefängnis. Gott schenkte ihm die Gabe der Traumdeutung, er stieg zum zweiten Mann in Ägypten auf und bewahrte das Land in einer großen Hungersnot. Seinen Brüdern gab er sich nach einigem Hin und Her zu erkennen, verzieh ihnen und rettete sein Volk.

Wie dieser Josef wollte Papst Johannes XXIII. auf alle Menschen verzeihend und um Verzeihung bittend zugehen. „Tradition heißt: das Feuer hüten, nicht: die Asche aufbewahren.“ Mit diesen Worten schaffte er einige Zeremonien ab, erkannte die Menschenrechte an, würdigte die Vereinten Nationen und setzte sich für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden ein. In der Kubakrise 1962 vermittelte er zwischen Kennedy und Chruschtschow und sorgte mit für den Abzug der sowjetischen Raketen. Im selben Jahr eröffnete er das Zweite Vatikanische Konzil. Den Abschluss 1965 erlebte er nicht mehr. Aber dieses Konzil gilt auch wegen ihm als Reformkonzil, das unter anderem Fortschritte in der Ökumene ermöglichte.



Wie soll in wenigen Zeichen beim fastenkalender2025 der Mann beschrieben werden, der für seine unvollendete Theologische Dogmatik mehr als 9300 Seiten benötigte? **Karl Barth** (1886-1968) gilt als Begründer der dialektischen Theologie, die es strikt ablehnt, Gott beschreiben zu können und es dennoch versucht: „Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen beides, unser Sollen und unser Nicht-Können, wissen und eben damit Gott die Ehre geben."

„Und groß ist, wie jedermann bekennen muss, das Geheimnis des Glaubens: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit." Das Bekenntnislied aus 1. Timotheus 3,16 könnte eine Kurzfassung Barths Lehre sein. Die hauptsächlich von ihm geschriebene Barmer Theologische Erklärung als Bekenntnis gegen den Nationalsozialismus 1934 besagt, dass Christen nur Jesus Christus als dem einen Wort Gottes ihr Vertrauen schenken sollen. Das wiederum hat Einfluss auf die Mitgestaltung der Welt. „Wie man beten soll, das steht in der Bibel; und was man beten soll, das steht in der Zeitung.", sagte er einmal.

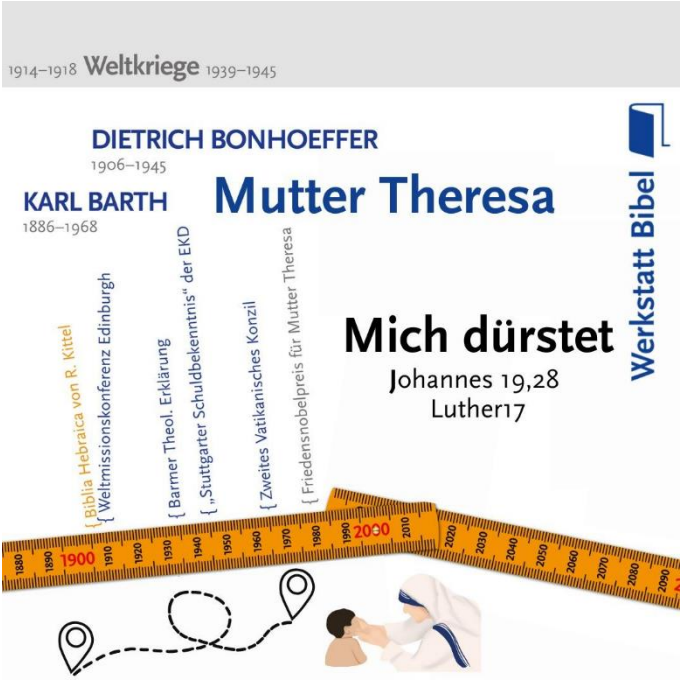
Karl Barth erlebte die kaisertreue Politik Anfang des 20. Jh. und den Ersten Weltkrieg, die zarte Pflanze der Weimarer Republik und wie sie von den Nazis zertreten wurde, das Grauen des Zweiten Weltkriegs und die Zerrissenheit zwischen Kapitalismus und Kommunismus der Nachkriegsjahre. Und fast von heute könnte das letzte Zitat sein, das er am Vorabend seines Todes einem Freund sagte: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her! Gott sitzt im Regimente! Darum fürchte ich mich nicht. Gott lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns! – Es wird regiert!"

Vor **Dietrich Bonhoeffer** lag eine goldene Zukunft. Seine Karriere war auf dem besten Wege. Er promovierte 1927 mit nur 21 Jahren, schloss seine Habilitation mit 24 ab. Mit 25 war er Privatdozent In Berlin, hatte Auslandsaufenthalte in Barcelona, New York und London, war bestens vernetzt, höchst begabt und hatte eine einflussreiche Familie im Hintergrund. Was wäre gewesen, wenn die Nationalsozialisten nicht 1933 die Macht ergriffen hätten?

Seine Privilegien hätten ihn schützen können. Noch 1939 war er in den USA und hätte die Chance gehabt, dort zu arbeiten und zu lehren. Doch eine Frage ließ ihn nicht los: „Was kann ich tun?“ Es war ihm nicht genug, aus der sicheren Entfernung zu agieren. Später, als er in Haft war, formulierte er als letzten Satz seines Glaubensbekenntnisses: „Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet“

„Darum lassen wir den Mut nicht sinken. Auch wenn unsere äußeren Kräfte aufgezehrt werden, bekommen wir innerlich Tag für Tag neue Kraft.“ schreibt Paulus in 1. Korinther 4,16.

Vom Beginn des Christentums an hat der konsequente Einsatz für die Botschaft des Evangeliums etwas gekostet. Doch von Beginn an lag auch Hoffnung und Kraft in dieser Botschaft. Mit einem der letzten Schiffe, die den Atlantik vor dem Krieg überquerten, kam Dietrich Bonhoeffer Ende Juni 1939 wieder nach Deutschland zurück. Er schloss sich dem Untergrund an und bezahlte dies am 9. April 1945 - vor 80 Jahren - mit seinem Leben. Ein Einsatz, den nicht jeder leisten kann und leisten braucht. Und doch stelle ich mir - auf Bonhoeffer blickend - die Frage: Was kann ich tun? Und: Was darf es mich kosten?



Wir befinden uns in der Karwoche, der letzten Woche unserer #40tage. Bevor wir Ostern feiern, gehen wir in Gedenken an Jesus auf das Kreuz zu. Leid und Sterben – Heil und Leben hängen untrennbar zusammen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. In meiner Jugend galt Anjezë Gonxhe Bojaxhiu - vor allem bekannt als **Mutter Theresa** - als eine Art Heilige, ein Sinnbild für Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Mittlerweile gibt es kritische Stimmen, die an meinem Bild von ihr rütteln: Zu wenig medizinische Hilfe, zu viel missionarische Aktion, zu enge erzkonservative Vorstellungen, zu wenig Transparenz im Umgang mit Spendengeldern.

1910 im heutigen Skopje geboren, entschied sie sich mit 18 Jahren zu einem Leben als Ordensfrau. 1929 kam sie nach Indien und beschloss spätestens ab 1946, den Armen zu helfen. 1950 gründete sie die Ordensgemeinschaft der Missionarinnen der Nächstenliebe und wirkte in den Slums von Kalkutta vor allem unter Leprakranken. Ihr Einsatz schlug Wellen, wurde weltbekannt und 1979 mit dem Friedensnobelpreis belohnt. 1997 starb sie und in der katholischen Kirche wurde sie 2016 tatsächlich Heilig gesprochen.

„Mich dürstet!" Dieses Wort Jesu am Kreuz (Johannes 19,28) wurde ihre Motivation, den Ärmsten der Armen zu helfen. So schreibt sie in ihrem Tagebuch, in dem sie aber auch von Glaubenszweifeln berichtet. Solche Ambivalenz wird auch in der genannten Kritik an ihrem Wirken deutlich. Vielleicht hilft es, einsichtig zu sein, dass ein menschliches Leben immer Licht und Schatten hat. Das trifft auf alle #40personen in unserer Reihe zu. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben. Notwendig bleibt es, den Durst nach Nächstenliebe stillen zu wollen. Vielleicht angeleitet durch den Satz, den Mutter Theresa einst selbst sagte: „Anfangs glaubte ich, bekehren zu müssen. Inzwischen habe ich gelernt, dass es meine Aufgabe ist zu lieben. Und die Liebe bekehrt, wen sie will."

Sie blieb einfach sitzen. Nach einem langen Tag als Näherin fuhr die 42jährige **Rosa Parks** am 1.12.1955 mit dem Bus nach Hause. Die Plätze hinten, wo die „Schwarzen“ sitzen durften, waren voll. Vorne, auf den „weißen“ Plätzen hingegen war Raum. Sie setzte sich und blieb sitzen. Auch als ein weißer Mann den Platz beanspruchte. Sie blieb einfach sitzen. Und manchmal reicht ein solches „Nein“ aus, um Großes in Bewegung zu bringen. Der Busfahrer rief die Polizei, sie wurde verhaftet, saß kurz im Gefängnis. Doch die NAACP, ihre Bürgerrechtsgruppe in Montgomery, für die sie sich zusammen mit ihrem Mann Raymond engagierte, rief zu einem Boykott auf. Der junge Martin Luther King unterstützte dies und es entstand ein 381 Tage andauernder Boykott. Die hart arbeitende dunkelhäutige Bevölkerung nahm lange Fußwege in Kauf und brachte die Busgesellschaften an den Rand des Ruins. Bis kurz vor Weihnachten 1956 endlich die Rassengesetze in den Bussen aufgehoben wurden.

Manchmal muss man gar nicht laut werden. Manchmal reicht es, einfach nicht mitzumachen, wenn Ungerechtes geschieht. Manchmal ist das Schweigen lauter als viele Worte. *“Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen?” Jesus sagte kein einziges Wort dazu.* (Matthäus 27, 13f.) Jesu Schweigen brachte auch Pilatus in Bedrängnis. Er setzte mit Gewalt sein Urteil durch. Doch Macht über ihn hatte er nicht.

Auch Rosa Parks musste weiter Gewalt erdulden. Als zentrales Gesicht des Boykotts wurde sie und ihre Familie bedroht und angegriffen. Sie zogen aus den Südstaaten in das nördliche Detroit, wo sie sich weiter engagierte. Am 24.10. 2005 starb sie mit 92 Jahren in Detroit. Die gläubige Methodistin gilt als Mutter der Bürgerrechtsbewegung. Als erste Frau wurde sie im Kapitol der Vereinigten Staaten in Washington D.C. aufgebahrt. Eine Ehre, die ihr im heutigen Washington sicher nicht zuteilgeworden wäre. Vielleicht ist es schon wieder Zeit für einen Boykott.

„Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Lichte sehen wir das Licht" Der zweite Halbsatz aus Psalm 36,10 steht auf dem Grabstein von **Dorothee Sölle**. Der ganze Psalm besingt die Größe Gottes, seine Gerechtigkeit und den Schutz, den er denen bereithält, die ihm nachfolgen. Gleichzeitig warnt er vor dem Weg der Frevler. Das sind Menschen, die Gottes Gebote missachten und ihre eigenen Interessen gewaltsam durchsetzen - so die Erklärung der BasisBibel.

Die streitbare Theologin und Philosophin wurde 1929 geboren und verstarb 2003 an einem Herzinfarkt. Auch mit ihrer Habilitation 1971 blieb ihr ein Lehrstuhl in Deutschland versagt. Zu umstritten war ihre Theologie, zu feministisch für ihre Zeit, zu politisch ihr Engagement. Sie sah sich an der Seite der Marginalisierten und wollte eine neue Theologie nach Auschwitz und ihren Erfahrungen in Vietnam und Lateinamerika etablieren. Gerade ihre Bücher, in denen sie vom „Tod Gottes" und einem „atheistischen Glauben" sprach, sorgten für Kontroversen. Ihre provokante Art lehnte eine Allmachtsvorstellung von Gott ab, die alles Handeln Gott überlässt. Vielmehr war vor allem ihr Ziel, Menschen zu eigenem Handeln für soziale Gerechtigkeit zu mobilisieren.

Ihr zweiter Ehemann, der bekannte ehemalige Benediktinermönch Fulbert Steffensky, sagte in seinem Nachwort über sie: „Sie konnte weder von den Frommen noch von den Politischen, weder von den Konservativen noch von den Aufklärern ganz eingefangen werden. Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin und den Entkirchlichten die Kirchenliebende." Und immer war sie vor allem auch eine Poetin, die mehr Fragen stellte als Antworten gab und sich dennoch im Licht Gottes geborgen sah.

„Ein Mensch kommt im Namen der Liebe, ein Mensch kommt, um Gerechtigkeit zu schaffen.“ So einige übersetzte Zeilen aus dem Lied „Pride“ (Stolz) der irischen Rockband U2. Sänger Bono schrieb dieses Lied mit Anklängen an Jesus, wie in der Zeile „Ein Mensch, verraten mit einem Kuss“ zu ahnen ist. Vor allem aber ist dieses Lied eine Hommage an **Martin Luther King** (1929-1968). Der Baptistenprediger war berühmter Sprecher der Bürgerrechtsbewegung, die sich gewaltfrei gegen Unterdrückung, soziale Ungerechtigkeit und Rassentrennung in den USA einsetzte.

Bekannt ist vor allem seine Rede „I have a dream“ (Ich habe einen Traum), die er 1963 zum Abschluss des ‚Marsch auf Washington‘ vor 250.000 Menschen hielt. Ein Jahr später wird ihm der Friedensnobelpreis verliehen. Am 3. April 1968 hält Martin Luther King seine letzte Rede. Er sagt, er habe wie Mose das gelobte Land gesehen: „Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des Herrn gesehen.“ Am nächsten Tag wird er von einem weißen Rassisten erschossen. „Früher Abend, 4. April. Ein Schuss ertönt am Himmel von Memphis. Endlich frei. Sie haben dir das Leben genommen. Doch nicht nehmen konnten sie deinen Stolz.“, singen U2 weiter.

Jesus sagte: „Es ist alles vollbracht.“ Er ließ den Kopf sinken und starb. (Johannes 19,30). Karfreitag. Im Namen der Liebe geht Jesus den Weg ans Kreuz. Für uns. Für die Welt. Viele Menschen unserer Aktion #40tage #40personen mussten auch im Namen der Liebe leiden und sterben. Als Nachfolgende des Manns aus Nazareth, als Glaubende an den Sohn Gottes. Die Arbeit von Martin Luther King und sein Einsatz für eine gerechte Welt und gegen Rassismus ist noch nicht vollbracht. Das wissen wir von der Black Lives Matter Bewegung und Erfahrungen, die People of Color auch bei uns machen. Aber heute am Karfreitag erinnern wir uns, warum sich der Einsatz für Gerechtigkeit lohnt. Es ist längst vollbracht – wenn auch noch nicht für alle sichtbar. Bono von U2 sagt: „Ich war in Jerusalem. Und ich besuchte Golgatha, den Ort, an dem der Tod starb. Ich glaube nicht mehr an den Tod – er hat keine Macht mehr über mich.“

„Sie und ihre Kirche schulden der Öffentlichkeit eine Entschuldigung!" „Sie war böse im Ton und nicht überzeugend oder klug." Solche Sätze, ausgesprochen von Donald Trump nach dem Gottesdienst zu seiner Amtseinführung, kann man durchaus als Auszeichnung verstehen. Ausgesprochen hat er sie über unsere heutige Person im fastenkalender2025: **Mariann E. Budde**

Sie wurde 1959 in New Jersey geboren, studierte in Virginia Anglikanische Theologie und wurde 2011 als erste Frau in das Bischofsamt der Episcopal Diocese of Washington eingeführt. Das, was sie gesagt hatte, gehört durchaus zum normalen Ton einer Predigt: „Im Namen Gottes bitte ich, barmherzig zu sein mit den Menschen in unserem Land, die ängstlich sind.“ Doch dabei sprach sie direkt den frischgewählten Präsidenten an und bezog sich konkret auf die Situation der Schwulen, Lesben und Eingewanderten.

Umgehend wurde Sie vom Präsidenten als „linksradikale Hardlinerin“ und „Trump Hasserin“ bezeichnet. Dass sie nicht nur Beschimpfungen zu befürchten hat, machte kurz darauf ein Kongressabgeordneter deutlich, der sie trotz amerikanischer Staatsbürgerschaft auf eine Deportationsliste setzen wollte.

„Wer Barmherzigkeit übt, wird mit Leben gesättigt. Wer aber Sünde und Unrecht tut, bringt sich selber um sein Leben“. Der Engel Raffael sagt diese Worte im apokryphen Buch Tobit 12,9f. Er unterstreicht damit eine zentrale Aussage der Bibel, die mindestens 90-mal von der Barmherzigkeit Gottes redet und aufruft, selbst barmherzig zu sein. Die Abschiedsworte des Engels machen deutlich, dass es bei Barmherzigkeit gar nicht einmal in erster Linie um die unterdrückte Person geht. Es ist unser eigenes Leben, das wir zerstören, wenn wir nicht gnädig sind. Und zwar nicht erst durch ein spätes Gericht, sondern hier und jetzt.

Barmherzigkeit, Mut und Leben - diese drei Worte gehören unmittelbar zusammen. Vorbilder wie Mariann E. Budde zeigen uns, wie das geht.

40 Tage haben wir im #fastenkalender2025 aus dem Leben von Menschen erfahren, die Spuren hinterlassen haben. Nicht nur auf dem Zeitstrahl der Werkstatt Bibel, sondern in der Welt. Niemand von ihnen war perfekt, jeder und jede einzelne hatte auch Momente des Irrtums und des Versagens. Und doch haben sie Geschichte geprägt, weil sie sich haben senden lassen. Mit ihren Begabungen, mit der Inspiration des Glaubens, mit der Bereitschaft, das zu geben, was sie hatten.

Aber wie geht es weiter? Wie wird die Geschichte fortgeschrieben? Wer ist da, in dieser Zeit, wo wir Gottes Geschichtenschreiber im Kleinen und im Großen dringend brauchen?

Unsere Person des Tages trägt deinen Namen. Denn auch **Du** gehörst auf die Liste der Menschen, die berufen sind, Gottes Geschichte weiterzuschreiben.

Das, was Jesus seinen Jüngern sagte, gilt auch dir:

"Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" Dann hauchte er sie an und sagte: "Empfangt den heiligen Geist"

Sicherlich hilft es dabei nicht, sich mit den beschriebenen Personen zu vergleichen. Zu sehr unterscheidet sich unserer Situation von der, der Menschen, die wir in dieser Zeit begleitet haben. Zu bruchstückhaft ist unser Bild von ihnen. Aber wir dürfen uns inspirieren und ermutigen lassen von ihren Geschichten. Den Eins ist gewiss: Die gleiche Geisteskraft, mit denen all diese Menschen gesegnet waren, ist auch in dir. Die gleiche Liebe Gottes gilt auch dir. Gestern, heute und in alle Ewigkeit.

Unser #**fastenkalender2025** ist vorbei. Und die Welt dreht sich in großer Geschwindigkeit weiter.

Betroffen nehmen wir Abschied von **Papst Franziskus**, der uns ein lebendiges Beispiel gegeben hat für eine barmherzige Kirche. In einem Nachruf hörte ich den Satz:

"Er war ein Papst, der sich selbst weniger wichtig nahm als die Mitmenschen neben ihm."

Es sind die einfachen und klaren Haltungen wie diese, die letztlich die Welt verändern.

Es hat uns selbst bereichert diese Impulse für den Fastenkalender zu verfassen und die faszinierenden Lebensgeschichten mit den Texten der Bibel zu verbinden.

Wenn Euch diese Arbeit gefällt, haben wir noch mehr zu bieten:

Gerne begrüßen wir euch mit einer Gruppe in der Werkstatt Bibel, versorgen euch, größtenteils kostenlos, mit Materialien oder begrüßen euch bei zukünftigen Aktionen auf den Kanälen der Sozialen Medien. Wie wir dort zu finden sind ist unten beschrieben.

könnt Ihr uns unterstützen. Denn unsere Arbeit ist spenden- und kollektenfinanziert.

Wenn ihr die Angebote **der von Cansteinschen Bibelanstalt Westfalen** in der **WerkstattBibel** unterstützen wollen, könnt Ihr das sehr einfach über diesen Link tun:https://www.kd-onlinespende.de/projekt-einbettung.html?id=1940 oder den nebenstehenden qr code tun.

Damit die Gute Nachricht - durch kostenfreie Angebote wie diese - zu den Menschen kommt.

Kontaktmöglichkeiten:

www.werkstatt-bibel.de

Instagram und Facebook: @werkstattbibel

Whatsapp:

Signal: